

Die Architekturinstallationen am Eidgenössischen Kunstpreis '04

Autor(en): **Stürm, Isa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Architekturinstallationen am Eidgenössischen Kunstpreis '04

Isa Stürm

Alljährlich findet der vom Bundesamt für Kultur organisierte "Eidgenössische Wettbewerb für Kunst" statt, an dem nicht nur Künstler, sondern auch Architekten und Kritiker teilnehmen können, sofern sie noch nicht über vierzig Jahre alt sind. Das Faszinierende an diesem Wettbewerb für freie Kunst ist, dass die Architekten weder Programme, Normen oder Wünsche zu erfüllen haben, noch einem kuratorischen Konzept folgen müssen. Architektonische Themen werden individuell und künstlerisch entwickelt und in einer Installation räumlich dargestellt. Damit dringen die Architekten in den spannenden Bereich zwischen Architektur und Kunst, ihre Rolle hier aufs Empfindlichste herausgefordert wird. Die Arbeit setzt ausserhalb eines institutionalisierten Professionalismus an, um Denkweisen zu schärfen und architektonische Substanz zu produzieren. Umgekehrt fokussiert die Gegenwartskunst vermehrt und auf hohem Niveau Themen der Architektur, infiltriert sie als Medium: Etwa der französische Künstler Philippe Parreno im Film „The Boy from Mars“, wo er einen Entwurf der Architekten R&Sie als Szenario benutzt und diesen im gleichen Zug auch produziert.

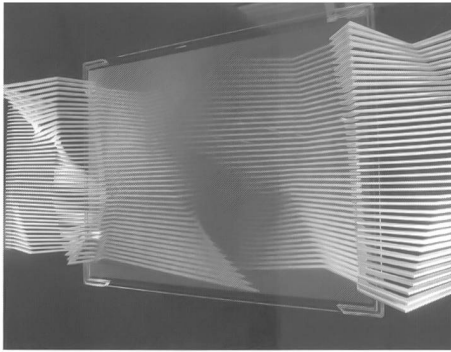


Jean-Gilles Décosterd & Philippe Rahm, *Hormonorum*, an der Architektubiennale Venedig 2002

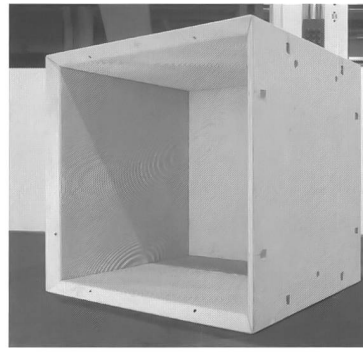
Oder die Installationen von Martin Boyce, der Räume von Kunstgalerien in unheimliche Beachclubs unter dem Ozonloch verwandelt. Dabei wird es unmöglich Kunst und Architektur dialektisch zu kategorisieren; ihr Zusammenspiel ist graduell und fließend. Dies zeigten auch die Architekten Décosterd & Rahm mit ihrer Installation „Hormonorum“ an der Architektubiennale 2002. Sie versetzten das Klima der Jungfrau von 4000 m auf die Meereshöhe von Venedig. Gleissend weisses Licht aus dem Boden und eine Luft, der Sauerstoff entzogen wurde, wirkten auf die menschlichen Organe ein, sodass diese Hormone produzierten. Damit wurde eine Ausweitung des modernen Raums hergestellt, welche auch sofort in einem breiteren Architekturdiskurs aufgenommen wurde.

Folgerichtig werden beim Kunstpreis die Installationen der Architekten und Künstler an der Art Basel zusammen ausgestellt, und von der Eidgenössischen Kunstkommission mit ihren beigezogenen Experten beurteilt. Die zwölfköpfige Jury besteht aus Architekten, Künstlern, Kuratoren und Kunsthistorikern. Dabei ist es der Architektengeneration unter Vierzig in der Schweiz hoch anzurechnen, dass sie die Bedeutung der Installation erkennt und pflegt: Gut zwei Drittel der neun ausgestellten Arbeiten wurde in diesem Jahr von erfolgreich praktizierenden Architekturbüros verfasst. Das Verhältnis erstaunt aber wenig, wenn man den wachsenden Anteil von Installation in Architekturausstellungen und an Biennalen bedenkt.

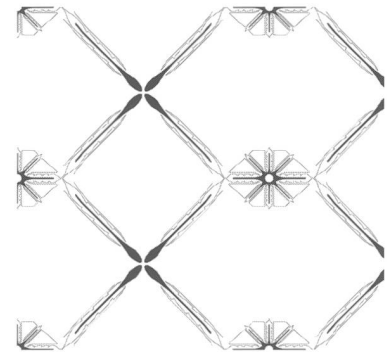
Am diesjährigen Kunstpreis fiel erstmals der gelassene Umgang mit grossen Installationen und die breite Verwendung der Medien Licht und Ton auf. Vielleicht hat der ganze Prozess der Expo.02 Veränderungen in die Arbeit dieser Architekten gebracht, oder es mag daran liegen, dass mehr als die Hälfte von ihnen an amerikanischen Universitäten ausgebildet wurde. Zwei Drittel der neun ausgestellten Architekturprojekte wurden dieses Jahr von erfolgreich praktizierenden Architekturbüros verfasst.



Gabriela Barman-Krämer und Philippe Barman: „e-pitome“, Kunstpreis 2003.



Adrian Berger und Lukas Huggenberger: „Closed Circuit-Installation“, Kunstpreis 2003.



Daniel Bosshard und Meritxell Vaquer „Perdre l'Oremus“, Kunstpreis 2003.

Gabriela Barman-Krämer und Philippe Barman (shape architecture) zeigten Gabriela Barman-Krämer und Philippe Barman (shape architecture) zeigten einen programmierten virtuellen Baustein, der als dynamisches Rendering aus dem Computer in ein Kartonmodell holografiert wurde. Die Installation taufte sie ‚e-pitome‘

Adrian Berger und Lukas Huggenberger (huggen_berger architekten) errichteten eine *Closed Circuit-Installation*: In einem begehbaren Kubus projizierten sie mit zeitlicher Verzögerung Aufnahmen der anwesenden Besucher in die Architekturrenderings ein. Das Rauschen aufgenommener Gesprächsfetzen wurde zu einer weiteren Komponente des Architektursets oder des Architekturmuseums, wie sie es nennen

Mit Plänen und Modellen installierten Daniel Bosshard und Meritxell Vaquer (Bosshard Vaquer Architekten) ein Friedhofprojekt. Sie hatten eine Arabeske, ein Ornamentmotiv, mit dem Titel „*Perdre l'Oremus*“ (den Kopf verlieren) auf schneeweisse Blätter ausgedruckt und über eine Wand gepinnt. „Raumgreifend“ soll dieses Dekor die Wände der Aufbahrungshalle überziehen.

Drei prämierte Architekturprojekte

Mathias Müller und Daniel Niggli (em2n Architekten) versetzten ihre Bürowand von Zürich in die Ausstellungshalle nach Basel: Mit einer Digitalkamera fotografierten sie die 18 m lange Planwand, druckten das Bild 1:1 aus und klebten den Plot auf die Aussenwände einer dreieckigen Holzhütte, die wie ein überdimensionierter Plakatträger auf dem Asphaltboden der Messehalle stand. Durch eine Tapetentüre betrat man den schwarzen Innenraum, der einzig vom Licht der Projektion beleuchtet war. Im Bilderloop waren weisse Plastikfiguren zu sehen, die eine Modellrealität bevölkern. Der Soundtrack bestand aus zusammen geschnittenen Tonaufnahmen aus Schulkorridoren, Theaterhallen, Parkgaragen, etc. Mit einer einfachen Montage von statischen Bildern und dynamischen

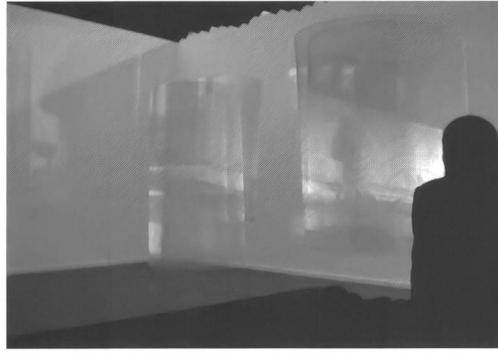
Soundscapes evozierten die Architekten eine suggestive Raumatmosphäre, was bei ihrer intensiven Auseinandersetzung mit Strategien, Techniken und Instrumenten des Entwurfsprozesses nicht überrascht. Bereits in ihrem Portfolio hatten sie in Zusammenarbeit mit dem deutschen Architekturkritiker Andreas Ruby ihre präzise Entwurfsmethode präsentiert.

Sabine von Fischer nutzte die Gelegenheit des Wettbewerbs für eine experimentelle Versuchsanordnung unter dem Titel „Schallgrenzen“. Sie entwickelte mit grosser Präzision ihre bereits an der Columbia NY begonnene Recherche über die Eigenschaften und Wahrnehmung des Raums weiter. Mit Schall, Licht und Baumaterial, visuellen und akustischen Signalen, erzeugte sie Raum- und Zeitdimensionen und kam zu folgendem Schluss: Jeder stellt sich durch seine eigene Wahrnehmung neue Räume vor, denn der Raum, den wir sehen, ist nicht der Raum, den wir hören. In ein- und demselben Raum gibt es x-verschiedene Räume! Legte man sich beispielsweise in das licht- und schallabsorbierende Schaumstoffsandwich eines schwarzen Bettes hinein und betrachtete die Diaprojektionen wie sie von Gitterrolle zu Gitterrolle und letztlich auf weisse Wände fielen, veränderte sich die Wahrnehmung: Der Raum wurde so tief und weit wie ein Wald. Schloss man hingegen die Augen und hörte dem verstärkten Klicken der Diaprojektoren zu, fühlte man sich wie in einem grossen Kuppelbau. So wurde das Ambiente für eine Vielfalt ungeahnter Raumimaginationen, die nicht nur den drei kartesischen Achsen entsprechen, gegeben.

Leicht und virtuos wirkte die Lichtinstallation „Byte Cube“ von Fabio Gramazio und Matthias Kohler (Gramazio & Kohler Architektur & Städtebau). Sie stand exakt am gleichen Ort, wo dieselben Architekten letztes Jahr ihre Arbeit „Interference Cube“ aus weissem Beton platziert hatten. In minimalistischer Manier war der „Byte Cube“ durch acht kleine würfelförmige Eckleuchten definiert, die an vier 15m langen Drahtseilen von der Hallendecke hingen und knapp über dem Boden schwebten. So waren



Mathias Müller und Daniel Niggli
"Bilderloop", Kunstpreis 2003.



Sabine von Fischer: "Schallgrenzen", Kunstpreis 2003.



Fabio Gramazio und Matthias Kohler Daniel
Bosshard und Meritxell Vaquer "Byte Cube",
Kunstpreis 2003.

alles in allem 256 Leuchtkombinationen programmiert entsprechend 256 bits oder 1 Byte, das in der Informatik das ganze lateinische Alphabet und die arabischen Zahlen kodiert. Welches Informationspotential dem "Byte Cube" innewohnt, kann nur erahnt werden, jedenfalls erstrahlte der Würfel am schönsten, wenn er bei einer Diagonale, einer Seite oder der ganzen Geometrie für einige Sekunden innehielt. Fabio Gramazio und Matthias Kohler gelang es auf spannende Art und Weise ihren Fundus aus der Arbeit mit Etoy, der Forschung an der ETH Zürich bei Greg Lynn, der gemeinsamen Zusammenarbeit im Architekturbüro, sowie des Projekts für die Weihnachtsbeleuchtung der Zürcher Bahnhofstrasse mit dieser Installation auf den Punkt zu bringen.

Theorie in der Schweiz

Trotz der installativen Qualität vieler Arbeiten, mangelte es manchen Architekturprojekten der Wettbewerbsausstellung an inhaltlicher Schärfe, an der der Eidgenössischen Kunstkommission zur Zeit so viel liegt. Mehr theoretische Auseinandersetzung würde den Entwurfsprozessen auch mehr innovatives Potential, Offenheit für Unbekanntes, spielerische Leichtigkeit und Sicherheit in der Reflektion verleihen; dies vor allem heute, wo fast alles Erdenkbare mittels raffiniertester Informationstechnologie ausführbar wird. Hierzulande werden leider Intellekt und Theorie oft noch als kreative Behinderung gesehen. Mehr Kredit wird dem Pragmatismus und der einfach zu erkennenden guten Ausführung gegeben. Aufgrund der zeitlichen Belastung durch den Entwurfsunterricht wird an den Schweizer Architekturschulen der theoretische Diskurs ungenügend gepflegt. Die Studenten erlernen eine Entwurfstechnik, ohne diese mit theoretischem Wissen untermauern zu können. Sie schliessen sich den allgemeinen Tendenzen einer bestimmten Architekturszene an und assimilieren für sich deren Formen. Weiter werden die verschiedenen Sprachkulturen der Schweiz nicht als Chance für einen übergreifenden theoretischen Diskurs genutzt; auch die

englischsprachigen Publikationen, in denen der globale Austausch stattfindet, werden wenig wahrgenommen. Trotzdem gibt es die Schweizer Zeitschriften, Bücher, Foren, Ausstellungen und Medien, in denen ein theoretischer Diskurs stattfinden kann.

Weil die Produktion von guter Architektur und Kunst auch von der Arbeit der Kritikerinnen und Vermittler abhängt, wurde am "Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst" auch ein Preis für Architektur- und Kunstvermittlung eingeführt. So sind in diesem Jahr von den zweiundzwanzig Bewerbern zwei Architekturkritiker ausgezeichnet worden: Hubertus Adam für sein grosses Engagement und die langjährige Ausdauer, mit der er seine stets sorgfältig und seriös recherchierten Texte in renommierten, internationalen Verlagen veröffentlicht, und André Bideau für seine publizistische Tätigkeit, mit der es ihm immer wieder gelingt, vergessene oder noch nicht entdeckte Architektur zu präsentieren und damit den Architekten wertvolle Impulse zu gibt.

Mit Spannung sehen wir den Eingaben für den nächsten "Eidgenössischen Wettbewerbs für Kunst" entgegen.

Architektureingaben Eidgenössischer Wettbewerb für Kunst 2004:
Philippe Barman und Gabriela Barman Kramer (shape architecture)
Adrian Berger und Lukas Huggenberger (huggen_berger architekten).
Lukas Bögli und Ivo Sollberger (Sollberger Bögli Architekten)
Daniel Bosshard und Meritxell Vaquer (Bosshard Vaquer Architekten)
Daniele Di Giacinto, Roman Lehmann, Claude Marbach, Lars Mischkulnig und
Lars Tanner (mlzd Architekten)
Sabine von Fischer
Fabio Gramazio und Matthias Kohler (Gramazio & Kohler, Architektur &
Städtebau)
Ronny Hardliz
Mathias Müller und Daniel Niggli (em2n Architekten)

Jury Eidgenössischer Wettbewerb für Kunst 2004:
Jacqueline Burckhardt, Präsidentin
Stefan Banz, Maria Pia Borgnini, Silvie Défraoui, Alex Hanimann, Simon S
Lamunière, Claudio Moser, Chantal Prodhom, Philip Ursprung
Architekturexperten: Beat Consoni, Carlos Martinez, Isa Stürm

Anmeldeunterlagen für den Wettbewerb für Kunst sind beim Bundesamt für
Kultur, Dienst Kunst, Hallwylstr.15, 3003 Bern zu beziehen, auch per Email:
wissart@bak.admin.ch oder Internet www.bak.admin.ch/kunst